

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Erscheint mit Ausnahme  
des Sonntags täglich. Ko-  
stet für das halbe Jahr  
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
50 kr., den Monat 85 kr.

Mit Postverendung  
halbjährig 7 fl. 50 kr.,  
vierteljährig 3 fl. 80 kr.  
öst. Währ.

Redakteur:  
Heinrich Schmidt.

Nro. 270.

Hermannstadt, Freitag am 13. November.

1863.

## Telegramm

der „Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Sieben-  
bürger Boten.“

Aufgegeben: Wien, 12. November, 7 Uhr Nachmittags.  
Angelange: 12. November, 9 Uhr, 40 Minuten Nachmittags.

In der Sitzung des Herrenhauses am Donnerstag (gestern) kam das Nothstandsleben zur Verhandlung. Nach der Erklärung des Staatsministers Schmerling: die Regierung werde Mittel schaffen, auch wenn die 20 Millionen nicht ausreichen sollten, nimmt das Haus in dritter Lesung den Antrag der Finanzkommission: dem Beschlusse des Unterhauses beizutreten, an, jedoch mit der Resolution: das Haus nimmt mit Beruhigung die Erklärung der Regierung an, daß sie auch für ein weiteres gehendes Bedürfnis bezüglich der Linderung des Nothstandes in Ungarn seinerzeit Fürsorge treffen werde.

Im Unterhause wurde ebenfalls gestern die Debatte über die Lemberger-Gernowitzer Bahn auf acht Tage vertagt, nachdem der Regierungsvorredner ein Schreiben des Bauunternehmers Klein verlies, in welchem dieser erklärt, die Herstellung dieser Bahn gegen fünfprozentige Zinsengarantie für achthunderttausend Gulden Silber per Meile und ein Fünftel Prozent Amortisations-Quote übernehmen zu wollen. — Mendel's Lehensteuerantrag wurde abgelehnt. — Hierauf Petitionsberichte. Morgen (heute) ist das Budget des Finanzministeriums an der Tagesordnung.

Berlin. Am Donnerstag fand im Unterhause die Präsidentschaftswahl statt. Zum Präsidenten wurde Grabow, zu Vizepräsidenten Naruh und Bockum-Dolffs gewählt.

Petersburg. Ein Rescript des Kaisers enthebt den Großfürsten Konstantin der Posten eines Statthalters und Chef-Commandanten von Polen.

## Die Anleihe aus Anlaß des Nothstandes in Ungarn.

Die im ablaufenden Jahre in Ungarn herrschend gewesene Dürre hat großes Elend in den sonst so gesegneten Hüllern des Alföld verbreitet. Zahlreiche entblühte Einwanderer in Siebenbürgen, die aus jenen Gegenden kommen, geben dafür ein unwiderlegliches Zeugnis.

Das Reich hat sich dieser Unglücklichen angenommen; die Vertreter des österreichischen Reiches haben 20 Millionen zur Rettung jener Unglücklichen votirt.

Das ist daselbe Reich, an welches näher heranzutreten, sich die Führer des vom Schicksal so schwer heimgegangenen Volkes, nun schon so lange weigern.

Die Regierung und die Vertreter des Reiches haben keine Repräsentation geübt; sie haben das Volk nicht entgelten lassen, was deren ehrgeizige Führer verschuldet.

Das Reich steht den Nothleidenden in einem Theile des weiten Reiches bei, und das finden wir in der Ordnung, ja wir finden es, nach alledem, was die magyarischen Führer geübt, wahrhaft edel und groß.

Das Reich ist eben kein Donichium.

Aber, nachdem nun 20 Millionen votirt sind, so erheben sich nicht wenige Stimmen dagegen, daß nicht 30 Millionen votirt worden sind, und namentlich sind es auch mehrere Wiener Journale (nicht magyarische, die bloß deutsch schreiben), welche, im Anbilde der Napoleonischen Thronrede, es für einen politischen Fehler halten, daß man nicht 30 Millionen votirt habe.

Wir möchten hier Zweierlei in's Auge fassen:

- 1., daß sich mit 20 Millionen, gut vertheilt, sehr viel materielles Elend heben lasse;
- 2., daß 10 Millionen mehr oder weniger im tatsächlichen Verhältnisse des Reiches zu einem Theile desselben (Ungarn) nicht viel ändern können.

Denn man wird doch keine mangelnden Gefühle mit 10 Millionen erkaufen wollen, wenn 20 dazu nicht ausreichend befunden werden sollen! Wir kümmern uns wenig darum: ob sich das Verhältnis der Führer der verschiedenen Völker des Reiches von Oesterreich, welchen man Ungarn nennt, um ein paar Jahre früher oder später dem Gesamtreiche günstiger gestaltet. Das ist ein Proceß, der sich nach Maßgabe der dabei wirkenden Factoren schließlich zu Gunsten Oesterreichs entscheiden muß.

Was uns bei dieser Frage vornehmlich interessiert, das ist die Wahrnehmung, daß selbst centralistische Organe den Erfolg ihrer Devise nicht so wohl von der Gerechtigkeit, ja Nothwendigkeit ihrer Sache, sondern von 10 Millionen mehr oder weniger abhängig machen zu wollen scheinen.

Und dann interessiert uns zweitens die Frage der factischen Vertheilung der 20 Millionen.

Wenn wir einerseits erwägen, daß der Sene'sche Antrag, nur Nothleidende in Ungarn zu unterstützen, welche einen Grundbesitz bis zur Ausdehnung einer Session haben, gefallen ist; wenn es andererseits wahr sein sollte, was man uns aus Wien berichtet, daß in der ungarischen Hofkanzlei eine Vertheilungsliste existirt, auf welcher namentlich Cavaliere mit zugeordneten Vertheilungen von über 100.000 fl. figuriren, so will es uns etwas kalt über den Rücken laufen, wenn wir an das Ergebnis dieser Vertheilung denken.

Es tröstet uns nur einigermaßen die Zusage des Finanzministers, daß eine strenge Controle geübt werden solle, und wir wünschen, daß er seine zähesten Commissäre dazu verwenden möge.

Weit entfernt also, gleich einigen Wiener centralistischen Journalen, in der Verweigerung der 30 Millionen ein Hinderniß der Vertheidigung mit Ungarn zu erblicken, wendet sich unsere ganze Vergegenwärtigung der 20 Millionen zu.

Die Vertheidigung mit Ungarn wird schon kommen, wenn die Regierung aufrichtig, gerecht und consequent bleibt; aber es wäre schrecklich, wenn die votirten 20 Millionen auch nur theilweise in das Arsenal des modernen Carbonarismus wandern sollten!

## Erinnerungen eines 55jährigen Oesterreichers diesseits der Leitha.

Aus meiner Knabenzeit, welche in die Periode der Regierung walland Kaiser Joseph I. fällt, kann ich mich auf nachstehende Verwaltungs-Maßregeln erinnern.

a) Einführung einer einheitlichen und gleichartigen Verwaltungsform in den Ländern diesseits der Leitha nach der Art der deutsch-slavischer Erbländer, wodurch der Uebermacht des Adels Schranken gesetzt, und dem Bürger und Bauer mehr Rechtsgenuss verschafft wurde.

b) Einführung der deutschen Sprache bei allen öffentlichen Aemtern in den zur ungarischen Krone gehörigen Ländern an die Stelle der todtten lateinischen Sprache. Diese Maßregel fand nicht bloß keinen Widerstand,

sondern im Gegentheil eine mächtige Unterstützung, durch die bei den hochadeligen Familien herrschende Vorliebe für deutsche Erziehung, Sprache und Tracht, wie nicht weniger bei dem durchgehenden deutschen Bürgerstande und der deutschen Bevölkerung dieser Länder, welche weit zahlreicher war, als sie gegenwärtig ist. Viele Städte, als: Preßburg, Debenburg, Raab, Pest, Ofen, Szegedin, Arab, Großwarden, Klausenburg u., wo gegenwärtig der Hypermagyarismus eine Rolle spielt, waren so sehr deutsch, daß man kaum ein magyarisches Wort sprechen hörte. Erst um das Jahr 1830 herum fing der magyarische Adel an, die Muttersprache zu cultiviren, der böhmische und croatische noch später. In dieser Zeit existirte ein einziges ungarisches Zeitungsblatt „a magyar Kurir“ in der Residenzstadt Wien, so wie eine einzige ungarische Sprachlehre, die Martonische. Von einem Haße gegen das deutsche Element, wie er seit 1830 künstlich gepflegt wird, war damals keine Spur.

c) Das liberale Religionsedict des Monarchen hat bei den vielen nichtarbolischen, bis dahin vielfach unterdrückten Völkern unendlichen Jubel gereizt, ja Joseph I. hat sich mit diesem Toleranzedict ein bleibendes Monument in den Herzen dieser Unterthanen erbaut. Viele Jahre nach dem Tode des Monarchen hörte man oft erzählen, wie Hochbergselbe mit den protestantischen Geistlichen in Arm an öffentlichen Orten spazieren ging, und auch den Israeliten gerecht wurde.

d) Die freisinnige und zeitgemäße Regulirung der Unterthans-Verhältnisse verschaffte dem geknechteten Landbauer Menschenrechte, und beschränkte die Suprematie des alleinherrschenden Adels.

Ja, Joseph I. erkannte die Bedürfnisse des Zeitalters, und war am besten Wege, die nomadischen Völker diesseits der Leitha für die europäische Civilisation zu gewinnen. Wären doch seine erhabenen Pläne mit Erfolg gekrönt worden! wo stünde jetzt Oesterreich? — Doch es kam der verunglückte Feldzug gegen die Türken, und der allzufrühe Tod des großen Monarchen. Die Gegner seiner erhabenen Ideen hatten nichts eiligeres zu thun, als das jugendliche Geknechte zu zerbrechen, die deutsche Sprache und Tracht (für kurze Zeit) zu verpöhlen. Ich erinnere mich dessen sehr genau, daß zu jener Zeit dieselbe äußere Erscheinung sich zeigte, wie im Jahre 1860. Es hatte nämlich der Adel und seine Anhänger in Ungarn enge Beinkleider, verschmückte Röcke und Kalpak, die Frauen schwarze Kleider und Hüben von derselben Farbe getragen. Diese Demonstration war jedoch zumal wieder so umfangreich, noch so anhaltend, wie dies jetzt der Fall ist.

Die Verwaltung der Länder kam inzwischen wieder in die Hände des Adels, der Landbauer sank in die alte Knechtschaft zurück, und er versiel in eine arge Nothheit.

Ja wohl, noch in den 1830er Jahren gab es walachische Pfarrer, die des Lesens und Schreibens untauglich waren, und deren Gesamtwissen sich auf das Memoriren der Liturgie beschränkte. Und so manche dieser Pfarrer sah ich mit eigenen Augen im Comitatstheater ihre Strafen büßen.

Das Jahr 1848 hatte Oesterreich aus einer 50jährigen Leibarbie gemacht; der jugendliche Monarch proclimirte zum zweiten Male die Gleichberechtigung und die Emancipation des Unterthans, eine geregelte, allen Ständen und Classen gleich gerechte Verwaltung wurde auch in den Ländern diesseits der Leitha wieder eingeführt, die Cultur dieser Länder und die Bildung der verwahrlosten Volkstämme machte blühende Fortschritte. Da kam abermals ein unglücklicher Feldzug und darauf das Jahr 1860, welches alle mühsam erlangenen Fortschritte zu vernichten drohte.

Sollen wir wirklich in den Schlaf der frühern Jahrhunderte zurückfallen? Nein, denn die Macht der Zeitverhältnisse ist unüberwindlich, die Zeit der privilegierten Stände und Classen ist vorüber.

Wir lesen in der Nr. 100 des „Telegrafal Roman“: „Hermannstadt 10. November n. St. (Eingefunden.) Die Subernal-Concipisten Daniel Szekely und Alois Redes wurden zu Subernalsecretären ernannt.“

## Auregungen.

Carl Boner.

Der durch sein geistvolles Werk über die „Gemsjagd in den Alpen“ (Chamois hunting in the mountains of Bawaria. London 1853, 2. Aufl., 1860), und durch das höchst anziehende Buch: „Die Thiere des Waldes“ in England und Deutschland in den weitesten Kreisen rühmlichst bekannte Sportsmann und Dichter, Charles Boner, ist nach Steiermark gegangen, um daselbst dem edlen Waidwerk zu obliegen, und von da Siebenbürgen nach allen Richtungen zu durchziehen, und Land und Leute daselbst gründlich zu studiren. Jedenfalls wird dann die englische Literatur mit einer neuen Schrift bereichert, da Mr. Boner eine unvergleichliche Beobachtungsgabe und ein Talent der Darstellung besitzt, welches vorzugsweise die Briten charakterisirt.\*

## Absatz ungarischer Weine in Rußland.

In der jüngsten Sitzung der Wiener Handels- und Gewerbekammer erstattete die 4. Section auch Bericht über die Hindernisse des Absatzes österreichischer Weine nach Rußland. Das k. k. österreichische Generalconsulat in St. Petersburg machte der Kammer in Bezug auf die für den Absatz österreichischer Weine nach Rußland bestehenden ungünstigen Verhältnisse folgende Mittheilung: Es gerne das benannte Generalconsulat jedes mögliche Mittel ergreife, um dem nationalen Handel, Ackerbau und der Industrie Vorschub zu leisten, so gerne es auch bei dieser Gelegenheit zu jeder weiteren Information bereit sei, so müße es leider aus eigener Erfahrung bemerken, daß für ungarische und österreichische Weine kein günstiges

Feld in Petersburg zu finden sein werde, und glaube den österreichischen Interessen am besten dadurch zu dienen, daß es entschieden von jeder Wein-Consignation à l'aventure, von jeder Effectuirung eines Auftrages, wenn derselbe nicht entweder bei Ertheilung von den entsprechenden Rimeffen begleitet sei, oder von solchen Häusern ausgehe, deren Ruf und Solidität über allen Zweifel erhaben, abstathe.

Die Verhältnisse in Petersburg seien noch zu wenig entwickelt, der Kleinhandel sei zu wenig solid, als daß man sich blindlings ihm anvertrauen könnte, und überdies habe man dort mehr als an irgend einem anderen Orte Ueberfluß an solchen kleinen Häusern, die quand même Aufträge geben, Bestellungen machen und zu Consignationen anfordern. Sei Jemand in die Falle gegangen, so werde die Waare bei Ankunft verschleudert und natürlich sehr der Absender, dem die Deckung nach einigen Monaten remittirt werde sollte, nie einen Kreuzer seines Geldes. Unzählige Fälle dieser Art kommen vor, und das Generalconsulat halte es für seine unabwiesliche Pflicht, vor dieser Art Geschäfte zu betreiben, auf das Eindringliche zu warnen.

Was nun die ungarischen und österreichischen Weine selbst anbelange, so würden allerdings hohe Qualitäten von ersterer Sorte mitunter gerathen und kommen auch im Weinhandel vor; selbstverständlich könne ein derartiges Geschäft aber nie eine große Ausdehnung gewinnen.

In Betreff der anderen Sorten herrsche eine entschiedene Abneigung. Mehr als jede andere Nation lasse sich der Ruffe von Gewohnheit regieren und es sei unendlich schwer, ihn von einem einmal eingeschlagenen Wege, den seine Vorfahren bereits betreten, abzubringen. Französische, spanische und portugiesische (obgleich größtentheils stark verschmückte) Weine werden in den Mittelclassen gerathen, der gemeine Mann trinke nichts als Schnaps, der übrigens seit dem Aufhören des Pachtsystems am 1. Januar 1863 ungleich besser und namentlich viel alkoholreicher geworden sei.

In Betreff der ungarischen und österreichischen Weine möchte hier vielleicht noch eine Bemerkung am Platze sein, die eigentlich mehr in eine medicinische Abhandlung gehöre, indessen für das Weingeschäft einiges Interesse haben dürfte. In vielen Theilen Rußlands und namentlich in St. Pe-

tersburg selbst existire gar kein Quellwasser, sondern die Bevölkerung sei gezwungen, mehr oder weniger filtrirtes Flußwasser zu trinken, welches anerkannter Weise Gicht und Rheumatismus erzeugt. Jedermann sei mehr oder weniger mit diesem Uebel behaftet und da wolle man die Erfahrung gemacht haben, daß trockene ungarische und österreichische Weine diese unangenehmen Leiden noch bedeutend vermehren. Was sei daher natürlicher, als daß man die Weine trinke, die nicht diese unerquickliche Eigenschaft haben.

Das Generalconsulat hat erst vor einigen Tagen ex officio ein Weingeschäft abwickeln müssen, welches der Herr Graf Heinrich Zichy in Debenburg vor einigen Jahren unternommen hatte. Die Weine waren durch das lange Lagern sauer und schlecht geworden und außer dem ganzen Capitalverluste habe der Graf noch 1100 Silberrubel für Spezen, Zoll u. dgl. bezahlen müssen. Dieses Beispiel spreche bereiter als alle möglichen Abhandlungen.

Die Section bemerkte, daß die österreichischen Weine auch auf der vorjährigen Weltausstellung in London mit dem gleichen Vorurtheile rüchlichlich ihrer diätetischen Eigenschaften zu kämpfen hatten, — daß aber die Aussteller durch das Mittel chemischer Analyse unserer Weine demselben wirksam entgegengetreten. Die Section beantragte demnach die Veröffentlichung obiger Mittheilungen mit dem Beifügen, daß es für die einheimischen Weinproducenten und Weinhändler gerathen sein dürfte, sich bei Herrn Professor Dr. Joseph Krenstein die Abschriften der erwähnten Analysen zu verschaffen, um auch in St. Petersburg jener Voreingenommenheit zu begegnen. Die Herren Seydel, Erthal und Ritter v. Wertheim, sowie Herr Bachmayr, welcher aus Anlaß einer Geschäftsreise in Rußland jüngst neue Erfahrungen auch bezüglich des österreichischen Weinexportes gesammelt hat, hoben die Wichtigkeit des Gegenstandes hervor, und bemerkten, daß in Rußland und Polen, wo ungarische Weine, wenn auch nicht als solche, sondern vermischt mit anderen fremden Sorten, nicht unbeträchtlich consumirt werden, zur Hebung des Exportes durch Entsendung von Agenten und Weinreisenden noch vieles geschehen könnte. Indem Herr Bachmayr versprach, seine Ansichten hierüber demnach schriftlich mitzutheilen, wurde die nähere Verhandlung des Gegenstandes bis dahin vertagt.

\* Indem wir diese Notiz aus Sachlenders Illustrierte Zeitung: „Ueber Land und Meer“ entnehmen, bemerken wir, daß der in den Kreisen siebenbürgischer Literatur längst rühmlichst bekannte Reisende, sich nun, seit den ersten Tagen des Octobers in Siebenbürgen befindet, und sicherem Vernehmen nach, den ganzen Winter in diesem Lande weilen wird.

Nachdem von den andern Religionen je zwei Concipisten sind, aber von der griechisch-katholischen und griechisch-orientalischen nur je einer, so erwarten wir, das das Substitutum in Gemäßheit der Gleichberechtigung der 4 recipirten Nationen und 6 recipirten Religionen, einen griechisch-katholischen und griechisch-orientalischen Concipisten ernennen wird.

Wollen Sie, Herr Redacteur, dieser Ansicht Platz in Ihrem Blatte gewähren, wobei ich zugleich bitte, daß auch die andern römischen Blätter diese Zeilen aufnehmen mögen.

Obgleich wir kein römisches Blatt sind, so nahmen wir uns dennoch die Mühe, der Bitte des Herrn R. durch Uebersetzung und Aufnahme seines „Eingekündet“ zu entsprechen, um einen Beleg zu liefern, wie in Siebenbürgen die christlichen Religionsbekenntnisse dazu ausgebeutet werden, um dem Händel nach Beamtenstellen, und wären es selbst nur Concipistenstellen, Vorschub zu leisten.

Da bei dem hohen königlichen siebenbürgischen Substitutum nur ein einziger Thätlicher, und nicht mehr als drei Dienstbegehren sind, so drängt sich von selbst in Folge des „Eingekündet“ die Frage auf, ob nicht sechs Thätlicher und sechs Dienstbegehren bestellt werden sollten, damit die Gleichberechtigung der sechs recipirten Conceptionen durch sechs confessionelle Thätlicher und sechs confessionelle Dienstbegehren gewahrt werden könne. Es gibt kein anderes Mittel, um sich vor „Eingekündet“ nach Art des Herrn R. Ruhe zu verschaffen.

Oesterreich.

Hermannstadt, 12. Novbr. Heute hat die städtische Communität die nach Ableben des Hrn. Dr. Ouis erledigte Stelle eines städtischen Advocaten durch die Wahl des Hrn. Dr. Zeteli wieder besetzt.

Hermannstadt, 12. November. In unserer Stadt hat sich am 1. Nov. ein Stenographen-Kränzchen unter dem Vorhabe des Hrn. Ludwig Wobiczka, Lehrer der Stenographie gebildet; die Zahl der Mitglieder ist 8, dürfte sich jedoch in kurzer Zeit sehr vermehren.

Auch hat sich das Kränzchen zugleich als correspondirendes Mitglied unter den Namen „Stenographen-Kränzchen in Hermannstadt“ in den Wiener Central-Stenographen-Verein aufnehmen lassen.

Das Zusammenkommen des Kränzchens verdanken wir zuerst Herrn Wobiczka, welchen wir herzlichsten Dank sagen.

Mediasch, am Martinstag. Die in No. 267 der „Hermannstädter Zeitung, vereinigt mit dem Siebenbürger Boten“ aus dem Buzze-lande herüberkommene Jeremiade weckt auch hier nicht wenige verwandte Töne: sie finden fast wörtliche Anwendung auf alle unsere Verhältnisse.

Zwar ist die Viehzucht bei uns, Gott sei Dank noch nicht ausgebrochen! Doch soll dies auch zum Theile schon im nahen Elisabethstadt geschehen sein, so daß der Weg nach Elisabethstadt, zu bereits für das Hornvieh gesperrt sei. Aber die andern Calamitäten theilen auch wir. Das Getreide war vergangnen Sommer und Herbst nur mittelmäßig gerathen, und doch ist daselbe den frühern Preisen gegenüber äußerst billig, so daß der Landmann und Gutsbesitzer fast seinen ganzen Vorrath veräußern muß, um nur die Steuern zahlen zu können, die ohne Rücksicht auf Nichter-wollen und Nichtkönnen von Jedem ohne Ausnahme eingezahlt werden müssen. Heu war auch nur ziemlich und noch minder Gummert gerathen, und doch hat auch das Viehfutter, wie das Vieh selbst keinen Werth. Wir essen das Fleisch gegenwärtig um 9 kr. per Pfund und daselbe könnte noch billiger verkauft werden, wenn den Fleischer Haut und Fett besser bezahlt würden. Fast Niemand kauft Vieh und Mancher möchte verkaufen, nicht nur wegen des Futters und aus Furcht vor der Seuche, sondern auch wiederum um Steuern zu zahlen. Zwar ist weder Frucht noch Vieh der unserer Gegend eigenthümliche Gegenstand, mit dem unser Landmann vorzüglich Geld macht. Es ist dieser vielmehr das Product der Rebe. Und Wein ist auch besonders an einigen Orten in ziemlicher Quantität gerathen. Aber auch dieser hat seinen Werth, fast gar keine Abnehmer — weder fremde noch einheimische. Der Preis war hin und wieder im Herbst 70 bis 80 kr., doch kauft jetzt fast Niemand mehr, obgleich der Wein zu 50 bis 60 kr. massenweise angeboten wird. So ist es allen unseren Producenten factisch unmöglich, Geld zu machen, um die mannigfachen Bedürfnisse des Lebens zu befriedigen. Und selbst des geringen Trostes, den wir aus den an unserer Gasse aufgezogenen Telegraphendrähten (die nebenbei gesagt, seit dem 6. d. M. dem öffentlichen Verkehr übergeben worden) schöpfen, indem wir hören, daß solche gewöhnlich die Vorboden der Eisenbahn seien, sehen wir uns durch die letzten Eisenbahnnachrichten beraubt, indem nach diesen durch den unglücklichen Hader zwischen Hermannstadt und Klausenburg-Kronstadt dieselbe doch wieder oder noch immer in nebelhafte Fernen entrückt wird. (?)

So auf dem Lande. Aber auch in der Stadt ist's um nichts besser. Zwar kauft der Städter wohlfeil, aber er muß auch wohlfeil verkaufen, oft noch wohlfeiler, als er selbst das Rohproduct gekauft hatte, um wenigstens die Bedürfnisse des Heute zu befriedigen, oder Steuern, oder — den Fuhrlohn auf einen der vielen Jahrmärkte bezahlen zu können, wofür er seine Waaren zum Ruin seines Vermögens und seines Lebens führen muß. Mit letzterem habe ich eine munde Stelle unseres socialen Lebens berührt. Vor etwa 10 Jahren wurde mit allem Ernste viel von der Befestigung dieses Krebsgeschwulstes eines gefährlichen Gewerksstandes gesprochen und alle unsere Professionisten freuten sich darüber. Doch mit Befestigung der so-

Napoleon I. und die Vendomesäule.

Der umgestaltende Geist, der sich in der französischen Hauptstadt regt, läßt auch die großen Denkmäler der Vergangenheit nicht unberührt. Napoleon I. soll seinen Platz auf der Vendomesäule verlassen, das heißt der unansehnliche Mann mit dem weltberühmten Hüften und Gamasenrock soll von der Höhe der ehernen Säule hinabsteigen, um den alten Platz als weltgeltender Götter mit Szepter und Krone wieder einzunehmen. Bei dieser Gelegenheit erinnern die Journale daran, wie der „kleine Corporal“ in Paris gelebt, und es kommt dabei gar viel des Interessanten zur Sprache. Die erste Wohnung Napoleons, nachdem er 1784 Brienne verlassen, war in der Militärschule. Es war ein kleines Zimmer im obersten Stock — man mußte 173 Stufen hinaufsteigen — und hatte nur ein Fenster, das auf den Hof hinabsah. Trotz des beschränkten Raumes wohnen noch vier Kameraden darin, die unter der Aufsicht eines Franziskaner-Mönchs standen. Frühere Bewohner hatten die Wände mit mancherlei Sentenzen beschriftet, von denen wir folgende hervorheben: „Derlei ist das ein Cavalier nie in seiner Gegenwart beleidigen lassen: Gott, den König und seine Geliebte.“ — Graf v. Salm.“ „Der glücklichste Tag des Lebens ist der Tag der Schlacht.“ — Vicomte de Lineniac.“ „Es dauert lange, ehe man eine Spaulette bekommt.“ — Du Monigoyray.“ „Alles schließt mit sich.“ — Graf de la Billette.“ Der junge Buonaparte schmückte die Wände des Zimmers mit einer Ansicht von Aaccio und Portraits seiner drei Schwestern, die er aus dem Gedächtnis gezeichnet hatte. Aus der Militärschule zog Buonaparte nach No. 5, Quai Conti, Ecke der Rue de Reuers. Das unter dem Dach gelegene Zimmer bewohnt jetzt ein Maler. 1792 zog Buonaparte nach dem Hotel de la Moite, in der Rue du Mail; er wohnte im Zimmer No. 14, im 3. Stock. Er war damals Artillerie-hauptmann und ob in einem bescheidenen Speisehaus in der Rue des Petits Peres, bei einem gewissen Justat, für sechs Sous die Schüssel, deren er gewöhnlich zwei aß. 1794 Artilleriegeneral geworden, führte Napoleon das Bedürfnis nach einer größeren Wohnung und fand sie in einem alten Hause auf der linken Seite der Rue de Mail, wenn man von der Rue Montmartre kommt. In diesem Hause, das den Namen „Hotel des trois

genannten Fremdbesitzer geht auch all' das Gute verloren, was sie für das Land gethan und anbahnte. Nicht nur die Straßen, an deren guten Zustande auch dem Professionisten von Herzen gelegen sein muß (schon da mit er auf dem Weg zu irgend einem entlegenen Jahrmärke nicht Wein und Kopf breche!) verlieren wiederum in ihren primitiven — selbstreichlichen — Stand zurück; auch die Discuption über Sein und Nichtsein der Moral und Vermögen ruhenden Jahrmärkte hat aufgehört, ja wir hatten sogar unlängst die Gelegenheit zu lesen, daß auf einem Dörferlein ein neuer zweiter Jahrmarkt creirt worden sei. Mit welchem Gefühle man der neu einzuführenden Steuer, der Wegemauth, schon im Hinblick auf die vielen Jahrmärktebereinigungen entgegen sieht, liegt auf der Hand! Von der Eisenbahn hofft zwar unser Stadtbewohner weniger Heil, als der Landbauer; aber deshalb ist denn doch tagtäglich sein erster Gedanke der Wunsch, daß neben der Telegraphenstation auch einmal eine Eisenbahnstation stehen möge, weil es denn doch so, wie es jetzt ist, nicht mehr auszuhalten sei, und dann durch die Eisenbahn doch Geld ins Land komme, mit dem man immerhin was Neues anfangen könne.

So schreit denn „Geld!“ die Welt hüben und drüben, und Calamitäten herrschen überall, unten und oben, wofür man blüht. Auch unsern Magistrat, der sein Geld aus einem gesicherten Säckel bezieht, vernehmen sie nicht! Unsere Stadtcommunität hat unlängst, ich weiß nicht mehr das Datum, aber noch erinnere ich mich recht lebhaft der ergößlichen Debatte! — die harten unumstößlichen Beschlüsse gefaßt, daß sie hinfort dem Magistrat weder Quartier noch Holz geben könne und werde, indem sie sich durchaus nicht dazu einer Behörde gegenüber verpflichtet fühle, die ja nicht eine rein städtische Anstalt sei.

Zu diesem Allen gesellte sich in Dorf und Stadt ein großer Wasser- und Mehlmangel. Auf den Dörfern wird bereits die meisten Brunnen versiegt und gibt der Herr nicht bald einen reichen Regen, so steht und eine neue Art von Nothen in gewisser Aussicht, d. i. eine allgemeine Durstnoth.

Nächsten Sonntag hält der neu erwählte Volkstheater Pfarrer, der bisherige dritte Stadtprediger und Mädchenlehrer Carl Schloffer, seine Abschiedspredigt. Für die erledigte Stelle wird, wie es heißt, nächstens der Concurs ausgeschrieben werden.

Wien, 8. November. (Vom Hofe.) Sr. Majestät der Kaiser ist in Begleitung des 1. General-Adjutanten FML. Graf Czerneseville und zweier Flügeladjutanten von Schönbrunn nach Wiener Neustadt gefahren. Der Kaiser hat dort den Proben neuartiger Geschütze beigewohnt und ist nachmittags 6 Uhr wieder in Schönbrunn eingetroffen. — Ihre Majestäten der Kaiserin und die Kaiserin sind nach Wien gekommen und haben das Burgtheater besucht.

(Personalnachrichten.) Fürst Metternich ist nach Paris abgereist. — Graf Forgach ist von seinem Jagdausflug hier angekommen.

(Herrenhaus.) Die nächste Sitzung des Herrenhauses findet am Dienstag den 10. d. M. nicht statt. Der Tag der nächsten Sitzung wurde bisher noch nicht festgestellt.

(Parlamentarisches.) In der Sitzung des Finanzausschusses vom 9. November wurde zunächst das Budget der Handelsmarine-Kubrik: Centralleitung der Handelsmarine beim Marineministerium beraten. Diese Post war bei der bereits vor längerer Zeit stattgefundenen Beratung des Handelsmarine-Etats bis zur Vorahme der Beratung des Etats des Handelsministeriums in suspensio belassen worden, nachdem die Leitung der Handelsmarine-Agenda bekanntlich früher sich im Handelsministerium befand. Nun ergab sich, daß die Kosten dieser neuen Abtheilung beim Marineministerium sich auf circa 44000 fl. stellen. Diese Abtheilung weist einen Personalstand von 140 Beamten aus und die Section beantragte die Einstellung der Kosten derselben in der Ausweisung, daß im Etat des Handelsministeriums eine entsprechende Verminderung eingetruen sein dürfte. Heute wurde nun hervorgehoben, daß im Etat des Handelsministeriums, Kubrik, Centralleitung eine entsprechende Kostenverminderung nicht sichtbar sei und sich dieselbe auf einen Concipisten und einen Adjuncten beschränke. Von Seite der Regierungsvorrate wurde nun zwar hervorgehoben, daß die Handelsmarine-Agenda dem ein halbes Department im Handelsministerium befehligt haben und dieselben durch andere Agenden aus der Uebertragung des Post- und Telegraphendienstes in vollem Maße substituirt wurden. Nichtsdestoweniger wurde über Antrag des Hofraths Taschel beschlossen, daß die Handelsmarine (Leitung des Hafen- und Sanitätsdienstes) in den Wirkungskreis des Handelsministeriums gehöre, so wird der Aufwand hierfür im Marineministerium gestrichen. Dieser Beschluß wurde mit 13 gegen 8 Stimmen gefaßt, doch ging eine lebhaft Discussion vorher, welche eine principielle Frage involvirte. Der Marineminister Freiherr von Burger wahrte das Recht der Organisation des inneren Dienstes als ein Recht der Krone und wenn auch der Verrichtung das Recht zustehe, die Auslagen für die organisierten Stellen zu bewilligen oder zu verweigern, so könne ihr doch nicht das Recht zustehen, Agenda von einem Ministerium auf das andere zu übertragen. Diese principielle Frage, an deren Discussion die Finanzausschüsse heute mehrere Stunden verwendete, spannt sich fort, als bei der Abtheilung „Centralleitung im Handelsministerium“ Hofrath Dr. Taschel den Antrag stellte, mit Rücksicht auf den eben gefaßten Beschluß die von der Section bei dieser Abtheilung beantragte Verminderung um 1 Minist. Concipisten und 1 Minist. Adjuncten nicht zu genehmigen, sondern den präliminirten Status zu belassen, weil ja eben das Handelsministerium auch jene Agenda der Handelsmarine übernehmen werde. Dieser Antrag blieb aber in der Minorität und der Sectionsantrag wurde angenommen. Ein Betrag von 10,000 fl. wurde für commissionelle Erhebun-

de l'homme“ führte, miethete er eine 4 Strassenfenster breite Wohnung im 4. Stock und dazu noch im 5. für seinen Vnber Ludwig Bonaparte, den spätern König von Holland, und Junot, die bei ihm wohnen, zwei Zimmer, das Ganze für 27 Kreuz monatlich. Hier machte Buonaparte die Bekanntschaft mit Talma, der einigen Bewohnern des Hauses Unterricht in der Rechenkunst gab. Die militärische Laufbahn Buonaparte's wurde um diese Zeit bekanntlich durch seine Weigerung unterbrochen, aus der Artillerie in die Infanterie überzugehen, und als Brigade-General ein Commando in der Vendee zu übernehmen. Die Regierung strich ihn aus der Liste der activen Generale, und er verließ Paris, um sich der Landwirthschaft oder der Industrie zu widmen. Als er 1795 zurückkehrte, miethete er sich in einem Hotel ganz, Rue de la Michodiere Nr. 19, ein, veranlaßte diese Wohnung aber sehr bald mit dem Hotel Mirabeau, im Impasse du Dauphin, nicht weit von den Tuilleries, einem düster aussehenden Hause von drei Stockwerken, unten mit zwei Läden, die an einen Koch und einen Barbier vermietet waren. Die Zimmer kosteten 12 bis 18 Kreuz monatlich, und der General bewohnte Nr. 5, im ersten Stock vornheraus. Der neue Wirthmann machte Eindruck auf das Herz Franzosettes, der Tochter Nougés, seines Wirthes, der ihm vorzuschlug, die Uniform abzulegen und die Verwaltung des Hotels zu übernehmen. Der erste Versuch machte diesen Plan zu nichts. Der armen Franzosette wurde in der Passage St. Koch von einer Flintenkugel das Bein zerhimmert und sie mußte sich der Amputation unterwerfen, die in dem in ein fliegendes Hospital verwandelten Hotel ihres Vaters vorgenommen wurde. Buonaparte hatte kesseres Glück. Es wurde zum Oberbefehlshaber der Armee des Innern ernannt und bezog nun das prächtige Hotel de la Colonnade in der Rue neuve des Capucines. Dort empfing er den Besuch des jungen Euben Braunhans, dort lernte er Josephinen kennen, die er später neben sich auf den Thron hob. Nach seiner Vermählung bewohnte Napoleon das einfache aber elegante Haus Nr. 52 Rue Chantieraine, die nach dem italienischen Feldzug in Rue de la Victorie umgelauft wurde. Diese Wohnung verließ er nur, um in Paris bloß noch Paläste zu bewohnen: das Luxemburg als erster Consul, die Tuilleries, als er auf der Höhe seiner Macht stand, und das Glysée, als es mit seiner Herrlichkeit auf die Reige ging.

gen zu Landesculturzwecken bewilligt, welchen Betrag die Regierung zu Förderung volkswirthschaftlicher Interessen auf dem Felde der Landescultur begehrt hatte. Berichterstatter für das Budget des Handelsministeriums ist Baron Doblhoff.

Wien, 9. November. (Parlamentarisches.) Der Ausschuss zur Vorbereitung der Kursum- und Klassensteuer hat über Antrag des Abgeordneten Dr. v. Wajser einstimmig beschlossen, zu beantragen: Das hohe Abgeordnetenhaus wolle beschließen, die von der hohen Regierung zur Deckung der in dem Staatshaushalt von November 1863 bis Ende December 1864 sich ergebenden Abgänge in Antrag gebrachte außerordentliche Personal- und Klassensteuer sei für diese Finanzperiode nicht einzuführen.

Dieser Beschluß läßt die Entscheidung über die Einführung dieser beiden Steuerarten in einer späteren Finanzperiode offen. Es erhob sich die Frage, ob diese Ablehnung aus inneren Gründen der Steuer oder aus äußeren zu rechtfertigen sei. Der dicretarische Beschluß involvirte die Motivirung aus äußeren Gründen, welche aus über Antrag v. Wajser's beschlossen würde. Die Gründe sind wesentlich doppelter Art. Man erachtet, daß die Klassensteuer auf einem gesunden Principe beruhe, und als eine Ergänzung der übrigen direkten Steuern wohl in Betracht komme; dies jezt aber die vollzogene Steuerreform voraus. Bei dem jetzigen unangeglichenen Steuer-system könne die Steuer nicht empfohlen werden. Der zweite äußere Grund, welcher sich auf beide abgelehnte Steuerarten bezieht, bezieht darin, daß die Zeitverhältnisse sich mit Einbringung der Steuer vorlage noch gestalten könnten, und daß der Nothstand und die Arbeitslosigkeit die Einführung der auf die Massen berechneten Personal- und der jedenfalls mehr oder weniger ercentrischen Klassensteuer zur Unmöglichkeit mache. — Auch bezüglich der Kursumsteuer hat der Ausschuss einen definitiven Beschluß gefaßt, und nachdem über die Vorfrage des Abgeordneten Dr. Wajser, wie die Einführung zu einer nicht fortwährenden und nicht vorläufigen zu gestalten sei, Herr v. Plener sich zu der entgegenkommendsten Bereitwilligkeit verstanden hatte, wurde die Kursumsteuer definitiv angenommen. Bezüglich der Einhebungsmodalitäten wurden folgende Modificationen der Regierungsvorlage beschlossen. Die Fassionen sind von jedem Kursumsteuerpflichtigen (nicht jeder Wohnort) dem zur Mitfertigung berufenen Hausbesitzer, von diesem der Gemeindevorsteher, und von dieser der Steuerbehörde zu übergeben. Die Festung des Hausheuern entfällt. Nur dann, wenn gegrunder Verdad vorhanden ist, daß Jemand durch unrichtige Fassionen oder durch Unterlassung der Fassionen die Steuerpflicht umgehen will, sind die Steuerbehörden ermächtigt, unter Zugiehung zweier Glieder der Gemeindevertretung, Localerhebungen zu pflegen. Diese Bestimmungen stellen die Erfüllung der Kursumsteuerpflicht wesentlich unter den Schutz des Pächterbewußtseins und ersetzen alles Kopipielige und Verortliche. — Zum Berichterstatter ist Abgeordneter Dr. Kaiser gewählt.

— Gegenüber der jetzt von „D. A. Z.“ gebrachten und von dieser in mehrere deutsche Journale übergangenen Nachricht, daß die Wahl des protestantischen Professors Dr. Stein in Prag zum Dean der dortigen philosophischen Facultät von Seite des Staatsministeriums nicht befristigt worden sei, kann die „G. C.“ auf das bestimmteste versichern, daß in dieser Angelegenheit eine Entscheidung des Staatsministeriums noch nicht erfolgt ist.

Wien, 9. November. Die Generalconferenz hat, wie man der „Generalcorrespondenz“ aus Berlin mittheilt, bis jezt nur eine Plenar-sitzung gehalten, in welcher lediglich formale Angelegenheiten erledigt wurden. Von allen Seiten scheint eine gewisse Scheu obzuwalten, mit den eigentlichen Geschäften der Conferenz zu beginnen. In Privatgesprächen und in Zusammenkünften einzelner Bevollmächtigter wird dagegen bereits um so lebhafter verhandelt. Kommen einmal die Principienfragen, welche die hervorragende Aufgabe dieser Conferenz bilden, zur Debatte, so wird dieselbe voraussichtlich rasch der Entscheidung entgegengeführt werden.

— (Eine Erklärung des Erdictators Langiewicz.) Polnische und nach ihnen mehrere Blätter haben vor einigen Tagen die Nachricht gebracht, daß der Erdictator Marjan Langiewicz unterm 24. v. M. sich neuerdings an das österreichische Ministerium mit der Bitte gewendet habe, ihm seine Abreise nach der Schweiz zu gestatten und wenn dieser Bitte nicht willfahrt werden sollte, ihn sobald als möglich der russischen Behörde auszuliefern. Außerdem brachte noch der „Wdr.“ eine Correspondenz aus Warschau, worin es heißt, daß dort eine russische Polizeicommission bestche, welche eine Verhandlung zwischen Russen und Polen anbahnen soll und daß Langiewicz zum Unterhändler bei diesem Geschäft ersuchen sei. In einer vom 5. d. M. aus Josephstadt datirten längeren Zuschrift an den „Wdr.“ bezeichnet Langiewicz alle diese Nachrichten als aus russischer Quelle geflossen, um ihn in den Augen seiner Landsleute zu discreditiren und für den Fall, als ihn die österr. Regierung willkürlich nach der Schweiz entließe, seine Entlassung der russischen Protection zuschreiben zu können. Er protestirt feierlich dagegen, daß er sich an jenen russischen Vermittlungsbestrebungen jemals theilnehmen werde, und erklärt, daß er nur in dem Charakter eines gewissen Anjur-genten an die moskowitischen Behörden ausgeliefert werden kann.

— Cattaro. (Belagerte Häuser.) Der „Dsd. Post“ schreibt man von hier: Am 17. October traten drei bis an die Zähne bewaffnete Individuen in die Wohnung des Marfais Popovich in Solivo. Als sie ihre Fische bezahlen wollten, zog Einer derselben einen Napoleonador aus der Tasche; während der Wirth mit dem Wechsel beschäftigt war, wurde er von den drei Räubern überfallen, und einer derselben ergriff das Gewehr des Wirthes und eilte hinaus, die anderen fügten an, seinen Geldkasten zu plündern. Der Wirth verlor die Ohnmacht, löschte plötzlich das Licht aus, warf den Kasten um, führte aus dem Hause hinaus, sperrte die Thüre fest zu, und schrie nach Hilfe. Die Bewohner der Ortschaft eilten bewaffnet herbei, und während einige nach Cattaro, welches eine Stunde entfernt ist, liefen, um die Gensdarmen herbeizuholen, belagerten die anderen die Häuser in dem Hause. Diese versuchten es vergeblich, die Thüre zu sprengen, sezteten ihre Gewehre und Pistolen auf die Belagerten ab, zuletzt wollten sie das Haus in Brand stecken, indem sie die Brantwein-vorräthe anzündeten, aber die Bauern löschten das Feuer mit Wasser. Der Kampf dauerte bis 3 Uhr Morgens, als die Gensdarmen herbeikamen, und sich die Häuser endlich ergaben. Der eine derselben ist ein Mörder, auf den man schon seit zwei Jahren jahndete; der andere ein aus dem Gefängnis entprungener Dieb; der dritte hatte sich mit dem Gewehr des Wirthes aus dem Staube gemacht.

Deutschland.

Aus Berlin wird vom 7. November geschrieben: „Der König hat den Kronprinzen zurückberufen, damit er der Kammereröffnung beizuhole. Außer diesem Umstande sprechen noch mehrere andere Symptome dafür, daß die Thronrede einen verhältnißlichen Ton anschlagen werde. Englische und belgische Rathschläge, die in den letzten Tagen erfolgten, sollen nicht ganz wirkungslos geblieben sein, und einen Umsturz in der Gestimmung des Königs hervorgerufen haben. Die Mehrzahl der mittelmächtigen Deutschen, durch welche die österreichische Antwortnote unterzeichnet werden soll, ist noch rückständig. Die Regierungen der drei Königreiche bemühen sich sehr eifrig, um Preußen noch für die Reformacte zu gewinnen.“ (Wochs.)

Frankfurt, 8. November. Die Europe sagt: Der Eindruck, welchen die Rede Napoleons auf die Regierungen herbeigebrahrt hat, ist ein düsterer. Krieg — das ist die logische Folgerung aus den kaiserlichen Worten. Anstatt die Rettung Polens durch einen mit der Cooperation Oesterreichs und Englands unternommenen Krieg anzustreben, zieht er es vor, den Krieg aus einem Congresse hervorgehen zu lassen, welcher unter dem Vorwande einberufen wird, die Grundlagen des europäischen Continents in politischer und territorialer Beziehung umzugestalten. Und wenn Krieg oder Frieden aus dem vorgeschlagenen Arecopage hervorgeht, wer wäre Napoleon's Bundesgenosse, und wer sein Gegner? Fürst Gortschakoff hat die Lage wohl

gegriffen, und Erklärung erst auf dem eben handelt würde

— Die Lage, die Stillschreiben des Ausdrucks in d. „Mornung“ hat in seiner Erwählung ge Entwaschung zu liefern, wenn zu ziehen.“

Nun für möglich! Die fähren, selbst Oesterreich über durch eine halt was sie verlan konnten, je greffe der Fall Die „Ti von Ausland habe in der Sie bemerkt se verhältnißlich G lich betrachten, vermeiden wolle

„Mornun den Frieden wü gen, Oesterreich Bestrafung der Kaiserlichen der Menschheit gebrauchte Congi ist doch der „Daily Telegra reich auch die wird es thun, weitert?“

„Mornun Kaiser seine glaubt aber, w Frühjahr, noch Stellung als z zubüßen, wenn Man könnte v Napoleon wird e die Verträge vo Wägt man zu uen Napoleons

Paris, per. Prote red.) Heute im großen Saal Stunde vor der die eingeladenen reichten sich die Rathes, die M glieder des Sta Präsident und d der Präsidenten, v Abgeordneten, v Verschiedene kais der obem Halle welches sehr zah reichen asiatische alle Blicke auf der türkische Be wesen. Kurz z gen und nahm

Platz, auf welch gesitt Marfais, sin Christine Na nahmen. Lebha Bring! empfinde künden 21 Ra den Hundertgärd Zu Koure auf empfangen und Nachdem er, um parte, Lucian im Thron Platz gen haften Appians tes: „Vivo l'Em Senatoren und Zuzufen der Ver hängiges Blatt,

Der Kai auf die Verträ mehrere Minut bezüglich des G wendungen ein genommen. Ma noch J. Favre, mekt. Diese t denen des Corz ten, welche noch schienen. Die („A Presse“) i schrieben Unst

Der „Ter griechgebenden t enen Candidate ten war, noch rede. Das „Z merkungen an

— Wie von dem Zub denz der „Inde von Herrn Dro dem Runde de

begreifen, und deshalb hat er in einer neuesten Depesche an Bubberg die Erklärung erneuert, daß Rußland bereit ist, einen Congress zu beschicken, auf dem eben alle schwebenden Fragen, und nicht die politische allein, verhandelt würden.

Großbritannien.

Die englischen Journale vom 6. d. M. setzen uns bereits in die Lage, die Stimmung kennen zu lernen, welche die Thronrede in den verschiedenen Kreisen der englischen Gesellschaft hervorgerufen, so weit sich ihr Ausdruck in den Mittheilungen der verschiedenen Parteiblätter spiegelt: Die „Morning Post“, das Organ Lord Palmerstons sagt u. A.: „Der Kaiser hat in seiner Rede der gemeinsamen Action der Mächte mit keiner Sylbe Erwähnung gethan. Der Vorschlag eines Congresses und einer allgemeinen Entschärfung ist der Aufmerksamkeit würdig. Er kann ein großes Resultat liefern, wenn der Moment gekommen sein wird, ihn in erste Erwägung zu ziehen.“

Nun kommt jedoch das „Aber“, Nichtbedenkenwerthe macht die politische Frage eine Entschärfung unmöglich! Die Cardinalfrage bleibt also der Congress. Wozu soll er aber führen, selbst wenn Rußland zustimmt? Wenn England, Frankreich und Oesterreich ihre Forderung bestimmen an Rußland gestellt hätten, unterstützt durch eine halbe Million Soldaten und eine Flotte würden sie auch das was sie verlangten, erreicht haben. Da sie aber zu keiner Einigung gelangen konnten, so haben sie Nichts erreicht. Dasselbe würde auf einem Congress der Fall sein, der ebenso resultatlos bleiben würde.“

Die „Times“ sagen anlässlich einer Stelle der Thronrede, in welcher von Rußland die Rede ist: „Die Allianz zwischen Frankreich und Rußland habe in der That seit dem Krimkrieg bis zum laufenden Jahre existirt. Sie beweist ferner, daß die Kriegsbildung am Schluß der Rede ihren verbindlichen Charakter nicht beeinträchtigt. Man müsse es als wahrscheinlich betrachten, daß der Kaiser in Wirklichkeit eine europäische Verwicklung vermeiden wolle, wenn er die Stimmung der französischen Nation zuläßt.“

„Morning Star“ sagt, es unterliegt keinem Zweifel, daß Napoleon den Frieden will. Nichts ist möglicher als ein Congress. England, Preußen, Oesterreich und Rußland mögen dieser Idee beipflichten, welche jede Befürchtung verschwindet.

„Daily Telegraph“ äußert sich sogar folgendermaßen: „Jedes Wort der kaiserlichen Rede wird von Allen gebilligt werden, welche das Wohl der Menschheit wollen. Wenn wir auch nicht wissen, ob der in Vorschlag gebrachte Congress für die Epoche angemessen ist, in welcher wir leben, so ist doch der Vorschlag selbst ein Coup eines Meisters in der Politik.“

„Daily Telegraph“ wirft sich aber dennoch die Fragen auf, „wird Frankreich auch die Occupationfrage Rom's dem Congress unterwerfen, und was wird es thun, wenn Rußland an dem Congress Theil zu nehmen sich weigert?“

„Morning Herald“ behauptet, Europa athme viel freier, seitdem der Kaiser seine friedliche und befriedigende Rede gehalten. Der „Herald“ glaubt aber, wie aus dem Artikel hervorgeht, weder an einen Krieg im Frühjahr, noch an einen Erfolg des Congresses.

„Daily News“ sucht zu beweisen, daß Frankreich Gefahr laufe, seine Stellung als Vorkämpfer Europas und Beschützer der Nationalitäten einzubüßen, wenn es Rußland nicht zu Gunsten Polens den Krieg mache. Man könne von einem Congress nichts erwarten, sagt daselbe Blatt. Niemand wird eine Konferenz auf Einladung Frankreichs, zu erklären, daß die Verträge von 1815 aufgehört haben zu existiren, sich versammeln.

Wägt man all' diese widersprechenden Urtheile gegen einander ab, so gelangt man zu dem Resultat, daß die Stimmung in England den Intentionen Napoleons nicht günstig sei.

Frankreich.

Paris, 5. Nov. (Die Eröffnung des gesetzgebenden Körpers. Protokolle gegen die Wahlen. Urtheile über die Thronrede.) Heute Mittag um 1 Uhr hat der Kaiser die gesetzgebende Session im großen Saale des Louvre-Palastes in Paris eröffnet. Eine halbe Stunde vor der Ankunft des Kaisers nahmen die großen Staatskörper und die eingeladenen Personen ihre Plätze ein. Um die Stufen des Thrones reichten sich die Cardinale, die Minister und die Mitglieder des geheimen Rathes, die Marschälle, die Präsidenten und Vicepräsidenten und die Mitglieder des Staatsrathes. Rechts dem Throne gegenüber befanden sich der Präsident und die Vicepräsidenten des Senats und die Senatoren, links der Präsident und die Vicepräsidenten des gesetzgebenden Körpers und die Abgeordneten, hinter denselben Mitglieder des Ordens der Ehrenlegion und verschiedene kaiserliche Behörden, sowie Geistliche aller Confessionen. Auf der oberen Gallerie befanden sich die Damen und das diplomatische Corps, welches sehr zahlreich vertreten war. Die anamitischen Gesandten in ihrem reichen asiatischen Costüm, welche neben Herrn von Bubberg saßen, zogen alle Blicke auf sich. Auch der päpstliche Nuntius und Lord Cowley, sowie der türkische Vorkämpfer Djemil-Bajschah waren in der Diplomatenloge anwesend. Kurz vor 1 Uhr erschien die Kaiserin mit dem kaiserlichen Prinzen und nahm auf der für sie bestimmten Tribüne rechts vom Throne Platz, auf welcher auch die Prinzessin Marie Clotilde Napoleon, die Prinzessin Mathilde, die Prinzessinnen Lucian und Joachim Murat, die Prinzessin Christine Napoleon Bonaparte und die Prinzessin Anna Murat Platz nahmen. Lebhafteste Klänge: Es lebe der Kaiserin! Es lebe der kaiserliche Prinz! empfangen sie bei ihrem Eintritt in den Saal. Gleichzeitig verkündeten 21 Kanonenschüsse die Ankunft des Kaisers, dessen Wagen von den Hundertgardien und einer Abtheilung Garde-Cavallerie begleitet war. Im Louvre angekommen wurde er von den hoffähigen kaiserlichen Prinzen empfangen und seitens der Versammlung mit lebhaften Zurufen begrüßt. Nachdem er, umgeben von den Prinzen Napoleon, Louis Lucian Bonaparte, Lucian und Joachim Murat und Napoleon Karl Bonaparte auf dem Thron Platz genommen hatte, hielt er die Thronrede, welche oft durch lebhaften Applaus unterbrochen wurde. Zum Schluß erhielt ein wiederholtes: „Vive l'Empereur.“ Der Kaiser nahm hierauf den Eid der neuen Senatoren und Deputirten entgegen, und verließ um halb 2 Uhr unter den Zurufen der Versammlung den Saal. Der Pariser „Tempt“, ein unabhängiges Blatt, berichtet:

„Der Kaiser las seine Rede mit fester und accentuirter Stimme. Die auf die Verträge von 1815 bezügliche Stelle wurde mit einstimmigem, mehrere Minuten dauerndem Beifall begrüßt. Die Erklärung des Kaisers bezüglich des Congresses, welcher bestimmt wäre, allen auswärtigen Verbindungen ein Ende zu machen, wurde ebenfalls mit lautem Beifall aufgenommen. Unter den anwesenden Deputirten haben wir weder Thiers, noch J. Favre, Marie, Berryer, Picard, Dillier, Pelletan, J. Simon bemerkt. Diese Deputirten werden also ihr Geldbühn in die Hände des Präsidenten des Corps legislatif niederlegen. (Sie schienen die Begegnung mit der Person des Kaisers also vermeiden zu wollen.) Es war den Deputirten, welche noch keine Uniform haben, gestattet, im schwarzen Frack zu erscheinen. Die Deputirten und Journalisten (Havin („Siecle“), Darimon („La Presse“) und Guérault („Opinion nationale“) waren in der vorgeschriebenen Uniform erschienen, die meisten Neugewählten aber im Frack.“

Der „Tempt“ meldet, daß 46 Protestationen gegen Wahlen zum gesetzgebenden Körper eingelaufen sind, und führt die Namen der betroffenen Candidaten namentlich auf. Die Abendblätter sind, wie vorherzusehen war, noch meistens sehr zurückhaltend mit ihrem Urtheil über die Thronrede. Das „Journal des Debat“ knüpft einige ganz nichtsagende Bemerkungen an dieselbe.

Wie wenig in Paris noch am 4. Abends jemand eine Ahnung vom dem Inhalt der Thronrede hatte, geht aus einer Pariser Correspondenz der „Independ.“ hervor, welcher geschrieben wird: „Baron Bubberg hat von Herrn Drouin de Lhuys die Versicherung erhalten, daß morgen aus dem Munde des Kaisers kein Wort fallen werde, was ein Gesandter des

Gar's nicht hören dürfte.“ Herr v. Bubberg hat inzwischen geblüht; wir glauben nicht, daß es in seinen Ohren angenehme gellungen hat.

Aus Paris wird vom 6. November geschrieben: „Man spricht von einer vertraulichen Eröffnung, welche der hiesige Vertreter Italiens auf die Kunde von dem Congress hin, Herrn Drouin de Lhuys gemacht haben soll, dahin lautend, daß man in Turin kaum geneigt sein werde, den Congress zu beschicken, wenn dem Zuanimentritte desselben nicht die Anerkennung Italiens von Allen auf dem Congress vertretenen Staaten vorangegangen sein sollte. Das Gelbbuch ist auch heute nicht vorgelegt worden, ebenso wenig das Exposé und sollen plötzlich noch einige Änderungen notwendig geworden sein. — Die Zeitungsnachrichten von der Krankheit des Herrn Troplong sind heute durch sein Erscheinen auf dem Präsidentenstuhle des Senates vollständig demontirt worden. Allgemein fiel es auf, daß Graf Walewski bei der Eröffnungsschreie nicht erschienen ist. (Vorh.)

Italien.

Turin, 5. November. (Der König über die piemontesische Politik. Deporationen.) In einer der letzten Ministerrathssitzungen, welcher der König präsidirte, kam auch die Haltung zur Sprache, welche Italien eventuell in der politischen Frage zu beobachten haben werde. „Man“ soll der König gesagt haben, „mir scheint es, daß sich darüber nicht lange nachzudenken läßt und die Frage schnell beantwortet werden kann. Macht Frankreich den Krieg gegen Rußland ohne Oesterreich mit, so gehen wir natürlich mit Frankreich; geht Oesterreich mit den Westmächten gegen Rußland, so kämpfen wir auf Seite der Russen, unsere Stellung ist in jedem Falle Oesterreich gegenüber.“ — Das Project, einige Inseln im mittelländischen Meere als Deporationenort für politische Verbrecher zu gebrauchen, ist bereits realitirt. Die Inseln Elba und Pianosa beherbergen bereits Tausende von Personen. (Triester Ztg.)

Turin, 7. Nov. (Die französische Thronrede) wird von der liberalen Presse einstimmig applaudirt. Die „Opinion“ sagt, Italien muß die Proclamation der Aufhebung der Verträge von 1815 als ein glückliches Ereigniß aufnehmen. Wenn ein Congress möglich ist, so wird Italien es nicht sein, welches ihm Hindernisse in den Weg legen wird; aber in Voransicht der Ereignisse muß sich Italien bewaffnen.“ Die „Stampa“ will sich nicht auf eine Verhergung der Ereignisse einlassen. Sie hält die Rede für günstig für Italien, weil sie die Grundzüge aufstellt, auf welche das Königreich gegründet ist. Die „Perseveranza“ von Mailand constatirt, daß das Werk Italiens, sei es ein Congress, sei es ein Krieg, sein werde: sein nationales Recht vollständig wieder zu erlangen.

Neapel, 2. Nov. (Der Brigantenhäuptling Caruso als Scharfrichter.) In Torremaggiore in der Capitanata überfiel die Bande des gefürchteten Caruso vor wenigen Tagen in einer großen Meierei 16 dort arbeitende junge Leute. Sie wurden gebunden auf einen Block gebracht, und Caruso hieb ihnen mit einem Beile eigenhändig die Köpfe ab. Das Ungeheuer wollte wissen, daß einer derselben den Truppen den Aufnahmestort seiner Bande verrathen habe. Er wolle zeigen, sagte Caruso, daß sein Kopf für 20,000 Fr. nicht zu haben sei, und daß noch mancher Kopf vor dem seinigen fallen werde.

Rußland.

Der Warschauer antische „Opinion“ bringt folgenden telegraphischen Bericht des Generalen Anonim über den von Komorow ost mit etwa 700 Infurgenten bei Poyzd verfaßten Einbruch in das Polynische: die Bande Koschewnikowa war gut organisiert. Er selbst war in Poyzd, aber der eigentliche Führer der Bande war Graf Komorowski. Am 2. November erreichte unsere Vorhut 13 Leute nieder. Am 3. fand hart an der Grenze ein Treffen statt. Die Verluste der Infurgenten sind bedeutend, doch konnte die Zahl nicht constatirt werden, da die Getödteten und Verwundeten über die Grenze geschafft wurden. Das österröische Militär erzwangene 400 Leute, andere flüchteten sich in die Wälder. Gefangen genommen wurden 11 Mann, erbeutet 7000 Ladungen und 30 Pferde, dann der Lagertrain. Die Wälder, wo die Waffen versteckt sind, werden durchsucht. In Kiew und in der ganzen Provinz herrscht Ruhe.

Ausführlicher als dieser officielle russische Bericht ist eine Mittheilung der „Gazeta narodowa“ über die Affäre bei Poyzd. Man schreibt ihr nämlich aus Kijew: Am 1. d. M. formirten sich hart an der Grenze, aber schon auf volkshymnischem Territorium, drei Abtheilungen, von denen eine Koschewnikowa unterhalten sollte, doch übernahm im letzten Augenblicke ein anderer das Commando. An der Spitze der beiden andern standen Stenkiwicz und Komorowski. Alle drei sollten sich dann unter den Oberbefehl Krut's stellen; einwilligen übernahm Komorowski die Oberleitung. Im Ganzen waren es 700 Mann, Infanterie und Cavallerie, darunter 280 Juaven, welche ein Bataillon bildeten. Es war kein gewöhnliches Gefolksbataillon von jungen, unerfahrenen Leuten, sondern durchgehends kriegsgewöhnte Soldaten aus dem französischen und türkischen Heere, auch Bajschibezuk's und Kosaken des Gajfowitschen Corps, Equipirung und Waffen waren vorzüglich. Die ganze Ausrüstung ließ nichts zu wünschen übrig. Während des ganzen Aufstandes war noch kein so tüchtiges Corps aufgetreten. Und diese Elite-Truppe hatte kaum den volkshymnischen Boden betreten, denn sie hatte nur eine Nacht in Poyzd zugebracht, als sie auch bald wieder der Rekrutur machte, und in schäufster Marschordnung wieder die galizische Grenze übertritt. Nur wenige Schüsse wurden mit den russischen Dragonern und Kosaken gewechselt. Ueber die Ursachen dieser nicht sehr heroischen Haltung sind die Ansichten getheilt. Einige schieben die Schuld auf Komorowski, andere meinen, daß keine andere Wahl war, da die Russen bereits 6000 Mann auf dem bedrohten Punkte concentrirt hatten. Am meisten dürfte jedoch die Unmöglichkeit unter den Umständen zu dem Mithing der Expedition beigetragen haben, denn es fielen vor der Front Scenen vor, die auf die Mannhaftigkeit demoralisirend wirken mußten. Namentlich war es Koschewnikowa, der Zwietracht säete, und durch seine Annäherung allgemeinen Unwillen erregte. Durch sein Benehmen bei dieser Affaire soll er sich bei den Polen total unmöglich gemacht haben. Nachdem er sich mit Allen zerstritten, zog er sich vor dem Uebergang des Corps nach Galizien von dannen.

Ueber die Concentrirung der beiderseitigen Streikkräfte im Lublinschen vernehmen die „Gazeta narodowa“, daß Wierzbicki als Obercommandant über die Infurgentencorps des Kozlowski, Szymborski, Gaminowicz, Krzysinski und Leniewski, welche zusammen 3000 Mann zählen, am 9. bei Turubin eine Revue abgehalten hat. Die Russen halten mit 18 Kotten die Weichselübergänge besetzt, um weitere Zugänge aus dem Sandomirischen abzuhalten. Als die Russen gegen die von Turubin versammelten Infurgenten 2400 Mann Infanterie, 240 Uhlanen, und 6 Geschütze dirigirten, zogen sich diese eilig zurück.

(Polnische.) Aus Polen kommende Reisende erzählen, daß der Infurgentenführer Chmielnicki, welcher noch vor kurzer Zeit sich in der Gegend bei Gienstochau aufgehalten, mit seiner Abtheilung nach der Gegend zwischen Kielce und dem rechten Weichselufer sich begeben habe. In der Gegend zwischen Kielce und Gienstochau soll sich eine neue, nicht unbedeutende Infurgentenschaar unter dem Führer Kowalski gebildet haben.

Der „E. Z.“ wird aus Warschau, 5. d., berichtet: Sorben ist mit der wichtige Nachricht zugekommen, daß Graf Berg eine außerordentliche Sitzung des Staatsrathes zusammenberufen hat. Die bisher nicht verabschiedeten Mitglieder desselben hatten sich zu derselben eingefunden. Berg präsidirte als Statthalter des Königreichs und deponirte mehrere Vorlagen. Die wichtigste betraf die Auserlegung einer neuen Contribution auf das ganze Land. Der Graf hob die Nothwendigkeit dieser Contribution hervor, bemerkte jedoch, daß dieselbe in Anbetracht der trauigen Lage des Landes in einem Zeitraum von 11 Jahren allmählig, und zwar durch einen Zuschlag auf verschiedene Steuern, vorzüglich auf Salz u., erhoben werden könne. Das Resultat der Sitzung ist noch nicht bekannt. Gleichzeitig er-

zähle ich, daß Herr v. Wenglinki, Mitglied des Staatsrathes, noch am Samstag auf Befehl des Grafen Berg verhaftet und nach der Citadelle abgeführt worden ist, wie man annimmt, weil er einer der ersten Staatsräthe war, der auf Befehl der National-Regierung seine Demission einreichte. — Heute soll ein russischer Beamter wegen Mittheilung von Regierung's-Angelegenheiten an die revolutionäre Behörde erwischt worden sein.

Ammer, der Attentäter auf General Trepow, sagt der Dziennik, hat seine Genossen angegeben: 1. den Schmied Dombrowski, welcher durch die Conditorei entkommen ist; 2. Rogutowski, einen Schloffer, welcher sich im Gefängnisse, wohin er zur Untersuchung abgeführt war, an den Hosenknöpfen erhenkt hat, und 3. Holzkendorff, einen Gärtner, welcher den Ammer angeworben hatte. Die Genannten hätten, bei ihrer Aufnahme in die Polizei der „unterirdischen Regierung“, vor einem Geistlichen, dessen Name noch nicht bekannt ist, den Eid geleistet. — Die Mittheilungen vom Kriegsschauplatz sind nicht neu, und mit Ausnahme der Mittheilung, daß Koschewnikowa mit einer Abtheilung von Galizien her ins Königreich eingedrungen ist, enthalten sie nichts von Interesse.

Griechenland.

Athen, 31. Octbr. König Georg I. kam vorgestern (29.) um ein Uhr Nachts auf der griechischen Dampfregatte „Hellas“, in Begleitung dreier Kriegsschiffe der drei Schutzmächte vor dem Hafen des Piräus an. Ein durch das Los bestimmtes fungeliges Comité der Nationalversammlung nebst dem Vicepräsidenten derselben, Herrn Papadiamantopoulos, fuhr dem Könige bis zur Insel Egina entgegen und geleitete ihn in den Hafen. Die fremden Kriegsschiffe im Piräus begrüßten die k. Ankunft mit den üblichen Schuß und je 21 Kanonenschüssen. Um halb 10 Uhr Vormittags erfolgte die Ausschiffung; an der Treppe des Hafens ward Se. Majestät durch den Präsidenten der Nationalversammlung und einen zwangsgeliebigen Ausschuß der Nationalversammlung empfangen und von Esperem angebetet; hierauf geleitete man denselben zu einem am Ufer errichteten Triumphbogen, wo der verdienstvolle Hr. Nallis, Maître vom Piräus, eine kurze Ansprache hielt. Der König bestieg hierauf den bereitgehaltenen bispännigen Wagen; neben ihm saß der Präsident der Nationalversammlung, gegenüber der Ministerpräsident und ein Adjutant; am Eingange zur Stadt Athen hatten sich bei einer Ehrenparade die Volksvertreter und die Civil- und Militärsbeamten der Hauptstadt versammelt; der König fuhr durch die Piräusstraße, über den Eintrachtsplatz, durch die Aeolstraße nach der Metropole, wo ihn die heilige Synode und der ganze in Athen anwesende höhere Clerus an der Thüre empfing; nach einem feierlichen Teodum begab sich der König durch die Hermesstraße nach dem Schlosse und zeigte sich nach einigen Augenblicken dem versammelten Volk auf dem Balcon. Abends ward großartige Illumination der ganzen Stadt.

Folgendes Manifest des Königs ward während seiner Auffahrt unter das Volk vertheilt: „Gelenen! Indem ich den Thron bestige, auf welchen mich Eure Wahl berufen hat, fühle ich das Bedürfnis, an Euch einige Worte zu richten. Ich bringe Euch weder Glückseligkeit im Regieren mit, noch einen geübten Verstand; auch könnt ihr solche Eigenschaften von meinem Alter nicht erwarten. Doch bringe ich Euch aufrichtige Liebe und Zuversicht nebst einem tiefen Glauben an die zukünftige Gemeinshaft meines und Eures Schicksals. Ich verspreche Euch, mein ganzes Leben Euren Glück zu widmen. Nicht nur werde ich gewissenhaft an Euren Gesetzen halten, und besonders an der Constitution, dem Schlußstein der neuen heiligen Verfassung, sondern auch Eure Gebräuche werde ich mich zu lieben bestreben, Eure Sitten, Eure Sprache — Alles, was Ihr selbst zu halten haltet, wie ich denn bereits Euch liebe. Ich werde Euch besten und erfahrenen Männer bitten, sich um mich zu schaaren, ohne an frühere politische Trennung zu denken; durch deren weise und erleuchtete Hilfe werde ich mich bestreben, die mannigfachen guten Reime und die materiellen Quellen zu entwickeln, welche Euer schönes Vaterland enthält, welches in Zukunft auch mein Vaterland werden soll. Zwei meines Ehrgeizes soll der sein, Griechenland, so weit dies von ihm abhängt, zum Musterstaate des Orients zu erheben. Der Allmächtige, welcher den Schwachen stärkt, möge mich in meinen Bestrebungen leiten; möge er nie erlauben, daß ich die Versprechungen vergesse, die ich Euch heute gegeben. Möge der Herr, unser Gott, Euch unter seinen heiligen und rettenden Schutz nehmen. October des Jahres des Heils 1863. Georg.“

Heute leistet der König den Eid in der Nationalversammlung und übernimmt die Regierung. (Triester Ztg.)

Aus dem Telegraphen-Bureau:

Berlin, 9. November. Die heutige „Kreuzzeitung“ hört, daß die Ernennung einiger neuer Mitglieder für das Herrenhaus bevorstehe. Frankfurt, 9. November. In heutiger außerordentlicher Sitzung des Budgettages wurde das Schreiben des Kaisers der Franzosen vom 4. November vortragen, in welchem die Einladung an den Bund zum Pariser Congress enthalten ist.

London, 10. November. Bei dem gestrigen Bankette des Lord Mayors wiederholte Lord Palmerston, England bleibe neutral gegen Rußland wie gegen Amerika. In Polen habe England seine Schuldigkeit gethan. In Amerika sei es leider unmöglich durch freundliche Vermittlung Frieden zu stiften.

Bern, 9. November. Kaiser Napoleon hat an den Bundesrath die Einladung zur Vertretung der Eidgenossenschaft auf dem europäischen Congress gezeichnet.

Kopenhagen, 9. November. Der von Bliren-Fincke, Hansen und Krüger beantragte Schlusparaph zum Grundgesetz, betreffend die Verlegung des Grundgesetzes einer nach dem Wahlgesetze von 1848 gewählten Versammlung, wurde mit 47 gegen 5 Stimmen verworfen. Der Vorschlag des Conferenzpräsidenten, das Gesetz habe mit 1. Januar 1864 in Kraft zu treten, wurde mit 41 gegen 2, desgleichen der Uebergang zur dritten Lesung mit 49 gegen 3 Stimmen angenommen.

Newyork, 29. October. Man glaubt, die Conferenzirten seien bemüht, zwischen Burnside und Chastanooga ihre Stellung zu nehmen.

Charleston, 27. October. Auf die von den Unionisten genommenen Forts Wagner und Gregg wurde das Bombardement von den Forts Sumter und Johnson aus wieder eröffnet, die Monitors haben das Fort Moultrie angegriffen.

Effecten- und Wechsel-Course an der k. k. öffentlichen Börse in Wien am 12. November 1863.

Table with columns for Effecten, Wechsel, and Gold. Rows include 5% Metalliques, 5% National-Anleihen, Bankactien, Creditactien, Staats-Anleihen 60er, Silber, and London. Values are listed in fl. and kr.

# Amts- und Intelligenzblatt.

## Amtlicher Theil.

### Erledigung

Concurs. 1-2

Zur Besetzung der erledigten ersten Lehrstelle an der deutschen Volksschule N. D. zu Kleinfeuern, Hermannstädter Stuhls, mit welcher ein Naturalgehalt von 75 Siebenbürger Kubel Weizen verbunden ist, wird hiemit der Concurs ausgeschrieben.

Bewerber um diese Stelle, haben bis zum **22. November l. J.**, bei dem unterfertigten Presbyterium sich zu melden.

Das evangelische Presbyterium N. D. zu Kleinfeuern.

### Kundmachungen.

Telegraphen-Stationen-Eröffnung. 3-3

Zu Mediasch und Elisabethstadt in Siebenbürgen, wurden Telegraphenstationen mit beschränktem Tagdienste für den allgemeinen Verkehr eröffnet.

### Dienststunden.

An Wochentagen mit Einschluß der auf dieselben fallenden Feiertage von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 2 bis 7 Uhr Nachmittags, an Sonntagen von 8 bis 9 Uhr Vormittags und von 2 bis 5 Uhr Nachmittags.

K. K. Telegraphen-Inspektorat Temesvár.

M. 3. 10189. 1863. 1-1

### Kundmachung.

Im Orte Girelsau, Hermannstädter Stuhls, ist die Köcherei ausgeschrieben.

Was hiemit mit dem Bemerkten zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die entsprechenden Maßregeln zur Verhinderung des Ueberschreitens der Seuche bereits getroffen worden sind.

Hermannstadt, den 10. November 1863.

Vom Stadt- und Stuhls-Magistrat.

### Requisitionen.

Nr. 10682. 1863. 2-3

### Kundmachung

zur Wiederbesetzung des erledigten Tabak-Distrikts-Verlages zu Bistritz, im Bezirke der k. k. Finanz-Bezirks-Direktion zu Bistritz.

Der Tabak-Distrikts-Verlag zu Bistritz im Finanz-Bezirk Bistritz, wird im Wege der öffentlichen Concurrenz mittelst Ueberreichung schriftlicher Offerte dem geeignet erkannten Bewerber, welcher die für's hohe Aeraar günstigsten Bedingungen stellt, verliehen.

Mit demselben kann auch der Klein-Verkauf des Stempelmaterials verbunden werden, welchen der Verleger über Aufferhebung der Finanz-Behörde gegen Bezug der gesetzlichen Verkaufs-Provision zu übernehmen gehalten ist.

Dieser Verkaufs-Plan hat seinen Tabak-Materialbedarf, bei dem 16 Meilen entfernten Tabak-Verkaufs-Magazin zu Klausenburg und den Stempelmaterialbedarf bei der k. k. Sammlungs-Kasse in Bistritz abzugeben.

Dem Kommissionär ist das Recht des eigenen alla minuta Verkaufes in dem Lokale des Großverkaufes eingeräumt, und sind demselben zur Materialbetheiligung die Tabak-Großverleiher zu Nassod, Bethlen, Tekendorf, Lechnitz und Borgo-Prund, dann 70 Tabak-Kleinverleiher zugewiesen.

Den ihm zur Material-Fassung zugewiesenen Tabak-Großverleiher, hat er an Verkaufs-Provision, und zwar:

- Dem Großverleiher in Nassod vom Tabak 2 Percente,
- Bethlen " 3
- " " Tekendorf vom Tabak 1 1/2 Percente,
- " " " Lechnitz vom Tabak 7 1/2 1/100tel Percente,
- " " " Borgo-Prund vom Tabak 1 1/2

Percente zu verabfolgen. Sollte während der Zeit als der Distrikts-Verleger den Distrikts-Verlag verliert, eine Herabsetzung oder Erhöhung in der Verkaufs-Provision der zugewiesenen Subverleger stattfinden, so hat der Distrikts-Verleger sodann den zu der gegenwärtigen Verkaufs-Provision des bezüglichen Subverlegers abgängigen Betrag monatlich dem Aeraar abzuführen, dann gegen den Differenzbetrag zwischen der gegenwärtigen und der späteren höheren Verkaufs-Provision des betreffenden Subverlegers vom Aeraar rückerzahlt zu erhalten.

Der Verkehr betrug in der Jahresperiode vom 1. August 1862 bis letzten Juli 1863, einen Tabak-Materialwerth von 128198 fl. 21 1/2 kr. ö. W.

Für diesen Verkaufs-Plan ist, falls der Ersteher das Materiale nicht Zug für Zug baar zu bezahlen beabsichtigt, ein stehender Credit bemessen, welcher durch eine in der vorgeschriebenen Art zu leistende Caution im gleichen Betrage sicher zu stellen ist.

Die Caution im Betrage von 5500 fl. ö. W. für den Tabak und das Geschir, ist noch vor Uebernahme des Commissionärs-Geschäftes, und zwar längstens binnen sechs Wochen vom Tage der ihm bekannt gegebenen Annahme seines Offertes, für jedes Gefäll abzugeben zu leisten.

Die Bewerber um diesen Verkaufs-Plan haben zehn Percente der Caution als Badium in dem Betrage von 550 fl. vorläufig bei der k. k. Sammlungs-Kasse in Bistritz zu erlegen, und die diesfällige Nutzung dem gezielten und klugemäßig gestempelten Offerte beizuschließen, welches längstens bis zum **23. November 1863**, Mittags 12 Uhr, mit der Aufschrift „Offert für den Tabak-Distrikts-Verlag zu Bistritz“ bei der k. k. Finanz-Bezirks-Direktion in Bistritz einzureichen ist.

Das Offert ist nach dem, am Schluß beigefügten Formulare zu verfassen, und ist dasselbe nebstbei mit der documentirten Nachweisung

- a) über das erlegte Badium, dann
- b) über die erlangte Großjährigkeit,
- c) mit dem obrigkeitlichen Sittenzeugnisse zu belegen und
- d) Konturrenten, welche nicht im Verkaufs-Plan angesetzt sind, haben nebstbei die Nachweisung beizubringen, daß ihnen von Seite der politischen Behörde der bleibende Aufenthalt im Verkaufs-Plan, rückichtlich der Eröffnung eines Tabak-Verkaufes daselbst gestattet sei, beziehungsweise kein Anstand erwalte.

Die Badien jener Offerte, von deren Anbote kein Gebrauch gemacht wird, werden nach geschlossener Concurrenz-Verhandlung sogleich zurückgestellt, das Badium des Ersteher wird entweder bis zum Erlage der Caution, oder falls er Zug für Zug baar bezahlen will, bis zur vollständigen Materialverräthigung zurückbehalten. Offerte, welchen die angeführten Eigenschaften mangeln oder unbestimmt lauten, oder sich auf die Anbote anderer Bewerber berufen, werden nicht berücksichtigt. Bei gleichlautenden Anboten wird sich die höhere Entscheidung vorbehalten.

Ein bestimmter Ertrag wird eben so wenig zugesichert, als eine wie immer geartete nachträgliche Entschädigung oder Provisions-Erhöhung stattfindet.

Die gegenseitige Aufkündigungsgfrist wird, wenn nicht wegen eines Gebrechens die sogleiche Entziehung vom Verkaufs-Geschäfte eintritt, auf drei Monate bestimmt.

Wenn der Differenz das Commission-Geschäft gegen ein Entgelt übernehmen will, so hat er eine Weilen-Zufuhr-Entschädigung besonders nicht mehr anzusprechen, sondern es muß diese in den angebotenen Verkaufs-Provisions-percenten enthalten sein. Im Falle der Commissionär den Tabak-Großverleiher gegen Zahlung eines bestimmten jährlichen Pachtbetrages an das Gefälle zu übernehmen sich verpflichtet, hat er den Pachtzins in monatlichen Raten vorhinein zu erlegen. Sollte derselbe auch nur mit einer Monatsrate des entfallenden Pachtzins im Rückstande bleiben, so wird er selbst dann, wenn diese rückständige Pachtzinsrate innerhalb der Dauer des Aufkündigungs-Termines fällt, des ihm verliehenen Verkaufs-Befugnisses sogleich entsetzt.

Die näheren Bedingungen und die mit diesem Verkaufs-Geschäfte verbundenen Obliegenheiten sind so wie der Ertragsausweis und die Verlags-Auslagen bei der k. k. Finanz-Bezirks-Direktion in Bistritz oder bei der Registratur der k. k. Finanz-Landes-Direktion in Hermannstadt einzusehen.

Von der Concurrenz sind jene Personen ausgeschlossen, welche das Gesetz zum Abschluß von Verträgen überhaupt unfähig erklärt, dann jene, welche wegen eines Verbrechens, wegen des Schleichhandels, oder wegen einer schweren Gefälleübertretung, überhaupt, oder einer einfachen Gefälleübertretung, in so ferne sich dieselbe auf die Vorschriften rückichtlich des Verkehrs mit Gegenständen der Staatsmonopole bezieht, dann wegen einer Polizeübertretung gegen die Sicherheit des Eigentums verurtheilt, oder nur wegen Mangel an Beweisen losgesprochen wurden, endlich Verkaufs-Verleiher von Monopols-Gegenständen, die von dem Verkaufs-Geschäfte strafweise entsetzt wurden und solche Personen, denen die politischen Vorschriften den bleibenden Aufenthalt im Verkaufs-Plan nicht gestatten.

Kommt ein solches Hinderniß erst nach Uebernahme des Verkaufs-Geschäftes zur Kenntniß der Behörden, so kann das Verkaufs-Befugniß sogleich abgenommen werden.

Die Verleihung geschieht auf unbestimmte Zeit und es sind die Offerte vom Zeitpunkt der Einreichung für die Differenzen, für das Aeraar aber erst vom Tage, an welchem die Annahme derselben dem Anbieter bekannt gemacht worden ist, verbindlich.

Bistritz, am 5. November 1863.

Von der k. k. Finanz-Bezirks-Direktion.

Formulare eines Offertes. (50 kr. Stempelmarke.)

Ich Entesgefertigter erkläre mich bereit, den Tabak-Distrikts-Verlag zu Bistritz, unter genauer Beobachtung der diesfalls bestehenden Vorschriften und insbesondere auch in Bezug auf die Material-Verkäufung gegen Bezug von

Procent vom Tabak, oder gegen Verzichtleistung auf die Verkaufs-Provision;

oder ohne Anspruch auf die Tabak-Verkaufs-Provision, gegen einen Pachtzins jährlicher ö. W., welche ich dem Gefälle in monatlichen Raten vorhinein zu zahlen mich verpflichte, in Betrieb zu übernehmen.

Die in der öffentlichen Kundmachung angeordneten drei Beilagen sind hier beigefügt.

den

1863.

Eigenhändige Unterschrift Wohnort, Charakter, (Stad.)

Von A u f e n.

Offert zur Erlangung des Tabak-Distrikts-Verlages zu Bistritz, mit Bezug auf die Kundmachung vom 5. November 1863, Zahl 10682.

### Erinnerung.

3. 4414 Civ. 1863. 1-3

### Edict

Vom Hermannstädter Magistrat als Gericht mit dem David Taub, Branntweinbrennerei-Inhaber in Hermannstadt, durch dieses Edict bekannt gemacht: Er habe Advokat Bruckner als Giratar ad Incoasso des Josef v. Meltzer, am 3. October l. J. zur 3. 4020 hierorts gegen ihn eine Wechsellage pto. 2000 fl. ö. W. überreicht, worüber der Zahlungsauftrag erfolgte, de letzterer dem Gefallenen wegen dessen unbekanntem Aufenthaltes nicht zugestellt werden konnte, wird zur Vertretung desselben auf dessen Gefahr und Kosten Kanbesadvokat Morscher bestellt.

Was dem Gefallenen mit der Warnung bekannt gegeben wird, daß er entweder den aufgestellten Vertreter über die zweckmäßige Verhandlung dieser Rechts-sache anzuweisen oder dem Gerichte einen andern Sachwalter namhaft zu machen habe, widrigen er sich in Folge der Verabstimmung alles dessen selbst zu verschreiben haben würde.

Hermannstadt, am 5. November 1863.

Vom Stadt- und Stuhls-Magistrat als Gericht.

### Konturs-Aufhebung.

3. 4427 Civ. 1863. 1-3

### Edict

Ueber stattgefundene Vermögensvertheilung mit der h. a. Edict vom 6. Februar 1862, 3. 438 über Stefan und Catharina Feymann eröffnete Concurs für beendig erklärt.

Hermannstadt, am 5. November 1863.

Der Stadt- und Stuhls-Magistrat als Gericht.

## Nichtamtlicher Theil.

### Local-Anzeiger.

### Fremden-Liste.

Angelommen am 12. November 1863:

### Ungarische Krone:

Carl Nudsa, Buchbinder, von Jgla. Georg v. Celles, Grundbesitzer, von Koppand. Anna Cappin, Bürgerstöchter, von Kronstadt.

### Mediascher Hof:

Adam v. Barab, Grundbesitzer, von Deva. Anton Lazar, Handelsmann, von Gyergo-St. Miklos. Johann Vogel, f. k. Postmeister, von Thorba. Lucas Papp, Handelsmann, Johann Lagger, Schauspieler, Josefina Kraus, Schauspielerin, von Kronstadt.

### Dr. Pattison's

### Gichtwatte,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen Rheumatismen aller Art, als gegen Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Rücken- und Lendenschmerz, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreizen u. s. w.

Ganze Paete zu 1 fl., halbe 50 kr. ö. W., in Hermannstadt vorräthig bei Herrn J. Franz Zöhler.

10-12

### Gastrophan.

Dieses bereits vielfältig erprobte und glänzend bewährte, nach ärztlicher Vorschrift meist aus Alpenkräutern bereitete Mittel wirkt sicher und schnell:

- 1. Bei Verdauungsschwäche, 2. bei abnormer Säurebildung des Magens (Sodbrennen), 3. wird der Magenkrampf dadurch schnell und radikal geheilt, 4. bei Atonie des Magens, 5. bei chronischem Erbrechen, 6. bei Bleichsicht.

Ein Flacon sammt Gebrauchsanweisung 70 kr. ö. W. Das Haupt-Depot des Gastrophans für

ganz Europa, von wo aus alle Versendungen geschehen und wohin sich alle jene, die ein Depot desselben wünschen, gefälligst wenden wollen, ist

in Prag, in der Apotheke des **Jos. Fürst, No. C.**

Filial-Depot bei Herrn **J. Franz Zöhler** in Hermannstadt.

Für Verpackung von 2-4 Flacons werden 35 kr. berechnet, weniger als 2 Flacons werden nicht versendet. Brief- und Geldsendungen franco.

### Zeugniss.

Ich litt seit dem Jahre 1846 an Magenkrämpfen. Alle bisher von verschiedenen Ärzten gebrachten Mittel konnten mich von diesem Uebel, obgleich sie mir Erleichterung verschafften, nicht ganz befreien. Seit ich aber das Gastrophan zu gebrauchen anfang, fühlte ich mich von Tag zu Tag wohler und bin nun von jedem Krampfanfalle gänzlich befreit, daher ich dieses Medicament verbienemal empfehlen kann.

M u r a u, am 24. October 1858.

Josef Serfort,

f. k. Steuer-Einnehmer.

### Herrn F. Wertheim & Comp.

Erste k. k. priv. Fabrikanten Feuer und Einbruch sicherer Cassen. Wien.

Crajowa, am 26. October 1863.

Mit dankbaren Gefühlen melden wir Ihnen das für uns erfreuliche Ereigniß, daß die von Ihnen bezogene Cassa, Größe No. 4, von mehreren hundert Jahren bei dem in unserem Comptoir stattgefundenen Einbruch zu erwehren vermag worden ist. Trotz der großen Anstrengungen der angewandten Gewalt, deren Spuren sichtbar blie-

ben, war die Erbrechung unmöglich, und wir verdanken die Errettung des Inhalts der soliden Construction dieser Cassa.

Die Thatsache bestätigt neuerdings, daß jenes Renommee sich bewährt, welches ihr Name sich erworben hat.

Wir zeichnen

hochachtungsvoll

(93.)

Waldapfel & Strimbeanu.

Feuer- und einbruchsichere Cassen aus der berühmten Fabrik der Herrn Wertheim & Comp. sind zu den Fabrik-Preisen stets vorräthig bei Paul Nendwich in Hermannstadt.

### Sammlung unterhaltender und belehrender Bücher und Kupferwerke.

50 Bände zusammen.

Statt 95 fl. für 12 fl.!

Inhalt der 50 Bände, von welchen auch die einzelnen Werke statt für die eingeschalteten früheren Ladenpreise zu den beibemerkten herabgesetzten Preisen zu haben sind:

- Album, botanisches. 150 Abbild. d. Pflanzen u. Blumen v. Trattinid. (fl. 5) fl. 1.60. — **Arginger**, Doctin v. Mainz u. Altemberis. 3 Bde. (fl. 5) fl. 1.32. — **Anakreon's** Leben. (fl. 1) 25 kr. — **Silber zum Don Quixote**, 31 Kupferst. m. Text. (fl. 5) fl. 1.20. — **Chateaubriand's** Denkwürdigkeiten. 4 Bde. (fl. 7.87) fl. 2. — **Fladung**, Gesteinskunde. (fl. 1) 35 kr. — **Garay's** Dichtungen. 84 kr. — **Goethe**, Winkelman. (fl. 2) 60 kr. — **Hebel**, Schatzkästlein, illust. (75 kr.) 44 kr. — **Hogarth's** Kupferstiche. (fl. 20) fl. 4. — **Hornmayer**, Taschenbuch f. 1822. (fl. 2) 60 kr. — **Hornwald's** Schriften. 5 Bde. (fl. 7.50) fl. 2. — **Humboldt's** Leben von

- Zimmermann. 50 kr. — **Jffland's** Theater. 10 Bände. (fl. 4.60) fl. 1.50. — **Jünger's** romantisches Theater. 2 Bde. (fl. 4.70) 88 kr. — **Lehmann**, Lehre v. Menschen. (fl. 3) 32 kr. — **Loose**, Handwörterbuch d. deutsch. Sprache. (fl. 2.50) 48 kr. — **Marxer**, Anleitung z. Reiterei; nebst e. Reitt. Reiter u. 2 Bde. (fl. 4) 60 kr. — **Wistorf**, Rechenart. (fl. 2) 56 kr. — **Wessell**, Fabeln u. poet. Erzählungen. 2 Bde. (fl. 1.50) 88 kr. — **Spartakus** f. Haus u. Familie. (fl. 1.30) 32 kr. — **Stru-gentisch**, Lustspiele. 2 Bde. (fl. 4.50) 88 kr. — **Stru-gentisch**, Schichten. 2 Bde. (fl. 2) 80 kr. — **Theopantia**, Stimm-schriftl. Denker u. heit. Sänge. (fl. 3.20) 60 kr. — **Klassisch-Verschule**. Auswähl d. Bedeutenssten und Schönen d. poet. Literatur d. Griechen u. Römer. 3 Bde. (fl. 4.50) fl. 3.

Zu haben bei **Carl Helf** in Wien, am alten Karntnerthor.

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes, in Hermannstadt durch Th. Steinhausen zu beziehen:

### Humoristisch-satirischer Figaro-Kalender für 1864.

Redigirt von Carl Sitter, mit Illustrationen von Leopold Müller.

Preis mit astronomischem Kalender 56 kr., ohne Kalenderium 50 kr.; mit directer Postversendung unter Kreuzband 70 kr. (mit Kalenderium), 64 kr. (ohne Kalenderium).

Verlag von R. v. Waldheim's typogr. Anstalt in Wien.